

**Verhandlungen**  
des  
**Vereins für Socialpolitik**  
**in Königsberg 1930**

**Grundlagen und Grenzen der Sozialpolitik**  
**Deutsche Agrarnot**  
**Städtische Wohn- und Siedelwirtschaft**

**Auf Grund der stenographischen Niederschrift**  
**hrsg. von Franz Boese**



**Duncker & Humblot** *reprints*



# Schriften

des

## Vereins für Sozialpolitik.

---

182. Band.

Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik  
in Königsberg 24. bis 26. September 1930.

Auf Grund  
der stenographischen Niederschrift  
herausgegeben von  
Dr. Franz Boese.



Verlag von Duncker & Humblot.  
München und Leipzig 1931.

Verhandlungen  
des Vereins für Sozialpolitik  
in Königsberg 1930.

---

Grundlagen und Grenzen  
der Sozialpolitik.

Deutsche Agrarnot.

Städtische Wohn- und  
Siedelwirtschaft.

Auf Grund  
der stenographischen Niederschrift  
herausgegeben von

Dr. Franz Boese.



Verlag von Duncker & Humblot.  
München und Leipzig 1931.

**Alle Rechte vorbehalten.**



**Altenburg (Schr.)  
Petersche Hofbuchdruckerei  
Stephan Geibel & Co.**

# Inhaltsverzeichnis.

---

## Erster Verhandlungstag.

	Seite
Eröffnung und Begrüßung. Worte der Erinnerung für Erwin Rasse und Heinrich Herkner. . . . .	3
Referat von Adolf Weber: Grundlagen und Grenzen der Sozialpolitik. . . . .	23
Referat von Eduard Heimann: Grundlagen und Grenzen der Sozialpolitik. . . . .	58

## Zweiter Verhandlungstag.

Referat von Sering: Die internationale Agrarkrise. . . . .	88
Referat von v. Batocki: Menschen und Wirtschaft in der Ostmark, die Wirtschaftsnot im deutschen Osten . . . . .	118
Referat von v. Dieze: Die deutsche Wirtschaftsnot und die ländliche Familie . . . .	138
Aussprache . . . . .	153

## Dritter Verhandlungstag.

Referat von Zimmermann: Die Grenzen der Wohnungszwangswirtschaft. . . . .	229
Referat von v. Sayel: Wirkungen der Mietzinsbeschränkungen . . . . .	253
Referat von Robert Wilbrandt: Siedlungstechnik und Arbeitslosigkeit. . . . .	271
Aussprache . . . . .	291

## Anhang.

I. Entgegnung von Dr. Bunzel . . . . .	345
II. Studienfahrt durch Ostpreußen von E. F. Müller . . . . .	349
III. Geschäftliche Beschlüsse der Generalversammlung. . . . .	354
IV. Sitzung des Vereins für Sozialpolitik . . . . .	357

---



# Erfter Verhandlungstag.

---





## Erster Verhandlungstag.

Mittwoch, den 24. September 1930, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr.

### Eröffnung und Begrüßung.

Vorsitzender Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Eckert-Köln:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Vorsitzender eröffne ich die Generalversammlung. Alle Erschienenen heiße ich herzlich willkommen, vornehmlich die Persönlichkeiten, die im Auftrag von Reichs- und Landesämtern, von Körperschaften, als Vertreter Königsbergs hierher gekommen sind. Aus der Zahl unserer Ehrengäste darf ich einige wenige namentlich begrüßen: Zunächst Seine Magnifizenz den Rektor der Albertina, in deren Räumen wir weilen, vertreten durch Prorektor Professor Dr. Junker, die Chefs der Provinzialverwaltung, den Herrn Oberpräsidenten Dr. Siehr und den Herrn Landeshauptmann Dr. Blunk, auch dessen Direktor Dr. Müller, der die Dreitagefahrt durch die Ostmark in glänzender Weise vorbereitet hat. Ich begrüße ferner den Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Herrn Dr. Brandes, und den Direktor der ostpreussischen Landschaft, Freiherrn von Gahl.

Mit besonderer Freude sehen wir unser hochbegrühtes, um den Verein verdientes Mitglied, den Herrn Altbundespräsidenten unserer Nachbarrepublik Österreich Dr. Hainisch, heute unter uns. Was er für Österreich in schwierigster Zeit als Haupt der Republik erreicht hat, wird ihm nicht vergessen werden. Es wurde vor nicht langer Zeit das Wort gesprochen von der einen Nation, geteilt in zwei Staaten. So wird das Große, das Bundespräsident Hainisch während seiner Amtsjahre an der Spitze des stammverwandten Freistaates geleistet hat, vom gesamten deutschen Volk lebhaft mitempfunden, werden seine erfolgreichen Arbeiten auch bei uns in dankbarer Erinnerung bleiben.

(Lebhafter Beifall.)

Unser Weg hat uns diesmal nach der größten Stadt der vom Reichs-Körper durch den Frieden von Versailles abgesprengten Landschaft geführt. Ostpreußen, um dessen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau

Deutsche von den Tagen der Ordensritter bis zur Gegenwart sich in Jahrhunderten gemüht haben, ist heute das Schmerzenskind unseres Volkes geworden.

Über elf Jahre hat es gedauert, bis wir am Rhein die Sieger aus deutschen Häusern und Wohnungen abziehen sahen. Wer die Not der Rheinlande, am schärfsten ausgeprägt in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch, wer den Druck, der noch bis vor wenigen Monaten alle Lebensäußerungen umspannte, nicht miterlebt hat, kann sich von der Größe, von dem Ausmaß des Erduldeten kaum eine Vorstellung machen. Nur die wenigsten von denen, die nicht selbst unter Schwert gestellt waren, vermögen zu ahnen, was für Angehörige einer tapferen, durch vier Jahre ruhelosen Kampfes erschöpften Nation diese Befegung bedeutete. Unmittelbar nach der Niederlegung der Waffen auf Jahre hinaus die siegreichen, nach dem ihnen selbst fast unerwarteten Ausgang des Kampfes übermütigen Gegner im eignen Haushalt, in der nächsten Umwelt zu haben, war für Familien überaus schmerzlich, deren jede den Tod oder die Verwundung von Mitgliedern beklagte. Wir sahen die Frauen in Trauer mit ihren unberorgten Kindern, genötigt, in ihren Wohnungen Männer aufzunehmen, nicht wissend, ob unter ihnen nicht auch jener sich befand, dessen Waffe der Gatte, der Vater, der Bruder zum Opfer gefallen war. Gewiß hat es neben übermütigen Militärherren, die absichtlich Menschenwürde verletzten, nicht an einsichtigen Führern und Geführten unter den Besatzungstruppen gefehlt, die versuchten, das Los der Rheinländer zu erleichtern. Aber selbst deren Maßnahmen wurden immer wieder durchkreuzt aus Situationen heraus, wie sie die ganze Sachlage mit sich bringen mußte.

Fast doppelt so lange wie die Herrschaft Napoleons vor hundert Jahren über Preußen gedauert hatte, haben die fremden Heere im Rheinland geboten. Die Wohnungsnot wurde dadurch, daß die Besatzungsarmeen in Scharen Frauen und Kinder nachrückten lassen, zeitweise aufs äußerste gesteigert. Schlimmer noch als solche Beengung und Bedrückung lastete seelisch auf der deutschen Bevölkerung die Auswirkung der Besatzungsgewalt, deren 316 Ordonnanzen überall in das öffentliche und private Leben eingriffen. Im Zeitalter des modernen Verkehrs vermochten die Sieger mit Kraftwagen, Fernsprechern und sonstigen Hilfsmitteln unserer raumüberwindenden Technik ein Überwachungs-system durchzuführen, das sich bis in jeden Winkel erstreckte.

Die Unterstellung der Bevölkerung unter die Militärgerichtsbarkeit, deren Rechtsauffassungen und Verfahren deutschen Bürgern fremd und unverständlich blieben, vor der die Deutschen sich wehrlos fühlten, nachdem Beschwerden über Besatzungsangehörige als Beleidigungen der Besatzungsarmeen bestraft worden waren, blieb eine furchtbare Härte. Die Beschränkung der Presse und der Versammlungsfreiheit, die Ausübung der Militärpolizei, die fast ausschließlich politischen Zwecken diente, quälte eine Bevölkerung, die allzeit empfindlich gegen Eingriffe in ihre Freiheit gewesen. Gehemmt und gelähmt in ihrer Arbeit, bedrückt und eingeengt lebten die Rheinländer über ein Jahrzehnt und haben sich doch dem Geistesdruck der Fremden nicht gebeugt.

Das Rheinland ist nun wieder frei, frei von fremder Besatzung, nicht frei von den Wunden und Schäden, die die lange Besatzungszeit verschuldet hat. Gerade weil aber ein vor wenigen Jahren kaum erhoffter Fortschritt erzielt ist, sind wir im Westen des Reichs durch die Verhältnisse des Ostens in besonderem Maße berührt.

Die Rückbesiedlung des einst von Germanen beherrschten Ostens und seines Vorfeldes gehört zu den instinktsichersten Taten unseres Volkes. Unbewohnte oder dünnbesetzte Räume, in denen Menschen primitiver Wirtschaftsstufen lebten, wurden durch zähe Kolonistentätigkeit im Lauf der Jahrhunderte zu Kulturfeldern deutscher Nation gewandelt. Der mittlere Osten unseres Erdteils hat in einem draußen heute fast vergessenen Ausmaß, durch deutscher Hände und Geister Arbeit seine europäische Art erhalten.

Das Zerschneiden der Lebensadern zwischen diesen Landstrichen und dem Reichskörper nach dem Weltkriege, die Willkürlichkeit der Teilungen hat für den Fortbestand der „Insel“ Ostpreußen Schwierigkeiten geschaffen, die stets neuen Zwiespalt und Hader bringen müssen. Die ungelöste Korridorfrage trennt nicht nur Deutschland und Polen, hemmt deren Ausöhnung, sondern wird zur europäischen Sorge wegen der in ihr schlummernden Gefahren. Das Recht, eine Änderung anzustreben, nicht mit abenteuerlichen Mitteln, sondern etwa in der Weise, wie sie der sogenannte Revisionsartikel 19 des Völkerbunds Paktes erlaubt, kann und wird sich Deutschland nicht nehmen lassen. Die Ungerechtigkeit, Unzweckmäßigkeit, Unhaltbarkeit des jetzt Vorhandenen ist auch von einsichtigen französischen Politikern zugegeben worden. Selbst unser stärkster Hasser, Georges Clemenceau, hat in seinem letzten Werk über „Größe und Tragik eines Sieges“ den lapidaren Satz ge-